

Text zu Kapitel 4, S. 75 Ein Beispiel: Familie Grewe (Dominik Krinninger/Hans-Rüdiger Müller)

Zur Familie Grewe gehören fünf Personen, die in einem selbst renovierten Eigenheim am Stadtrand von P-Stadt leben. Die Mutter Gabriele (36 J.) hat nach der Ausbildung zur Arzthelferin ein Studium der Gesundheitsökonomie absolviert und arbeitet für eine Suchtberatungsstelle. Der Vater Gero (43 J.) ist Maschinenbau-Ingenieur und arbeitet als IT-Koordinator bei den Stadtwerken. Die drei Kinder Gritt (9 J.), Glen (7 J.) und Gesa (4 J.) sind, so heben die Eltern hervor, Hausgeburten. Die beiden älteren Geschwister gehen in die dritte und erste Klasse einer örtlichen Grundschule, die Jüngste in den Kindergarten. Während Gritt ein Zimmer für sich hat, teilen sich Glen und Gesa ein Zimmer, bis der Dachboden fertig ausgebaut ist. Neben individuellen Aktivitäten und Interessen (Gabriele trifft sich regelmäßig mit Freundinnen, Gero ist in der Freiwilligen Feuerwehr aktiv, die Kinder gehen zum Tanzen [Gritt/Gesa], zum Reiten [Gritt], zum Fußball [Glen, z.T. Gritt] und zum Instrumentalunterricht/Blockflöte [Gritt]) unternimmt die Familie auch gemeinsame Freizeitaktivitäten (Bibliotheksbesuche, Geocaching).

Eine Spielszene zwischen Tochter und Vater

Bei Familie Grewe fällt eine ausgeprägte Parität bei der Verteilung von Aufgaben und Spielräumen zwischen den Eltern auf. Beide arbeiten in Teilzeit und teilen sich haushaltliche sowie pädagogische Aufgaben. Auch zwischen den Generationen lassen sich quasi-symmetrische Beziehungsmuster beobachten. Diese Ausgestaltung der Generationenbeziehung zeigt sich u. a. prägnant in einer dokumentierten Szene, in der die jüngste Tochter Gesa mit ihrem Vater Bao (ein afrikanisches Brettspiel) spielt. Gesa zeigt dabei eine große Vertrautheit mit den Regeln und dem Ablauf des Spiels und sie demonstriert eine routinierte Perspektivenübernahme im Rahmen des Spiels. Sie plant eigene Züge voraus und antizipiert Züge ihres Spielpartners. Das führt zu einem oft fließenden Ineinandergreifen ihrer Spielzüge und der ihres Vaters und geht einher mit einem insgesamt kaum sprachlich begleiteten Verlauf der Szene, in der auch bedeutungsvolle Spielsituationen nicht verbalisiert werden müssen. Die sozial-kognitiven Leistungen Gesas korrespondieren mit lustvollen körperlichen Dimensionen des Spiels. Zum einen vollzieht sich die Antizipation von Spielzügen in einem mimetischen Als-ob, bei dem Gesa die Spielfelder mit ihrem Zeigefinger abfährt; hier spielen auch haptische und akustische Qualitäten eine wichtige Rolle: die glatten, runden Griffmulden und das Klackern der aus rund geschliffenen Schmucksteinen bestehenden Spielsteine auf dem Holz. Zum andern ergibt sich zwischen Vater und Tochter eine auffallend symmetrische Konstellation, die durch eine zentrierte Bildeinstellung und die Sitzhaltungen von Gesa und Gero

(übereinandergeschlagene Beine, Kopf zum Spielbrett gedreht) bedingt ist.

Die Szene führt eine Zugewandtheit von Gesa und Gero vor Augen, die über ihren gemeinsamen Bezug auf die Sache strukturiert wird. In Bezug auf das Spiel ist wenig Differenz zwischen Vater und Tochter zu beobachten. Beide orientieren sich in ihrem Verhalten gleichermaßen an der Rahmung der Situation als ‚Spiel‘, sie nehmen darin paritätische Rollen ein. In Bezug auf die Größenverhältnisse zwischen Gesa und ihrem Vater zeigt sich ein anderes Bild. Zwar sitzen beide einander in der angesprochenen Symmetrie gegenüber, doch ergeben sich aufgrund der unterschiedlichen Körpergrößen unterschiedliche Sichtfelder. Während Gesa auf das vor ihr auf der Couch platzierte Spielbrett fokussiert ist, hat Gero nicht nur das Spiel, sondern auch seine Tochter und ihre Beteiligung am Spiel im Blick. In der körperlichen Konstellation scheint zugleich eine Eltern-Kind-Beziehung durch, in der Raum für Zugewandtheit und Nähe ist, z. B. rangelt Gesa mit dem Arm ihres Vaters bis dieser ihr mit einem kurzen „Aua!“ Einhalt gebietet, woraufhin Gesa seine Hand kurz an ihre Wange hält. Vor allem jedoch wird die kindliche Tätigkeit in elterlicher Obhut gerahmt. Diese Rahmung tritt in der Beziehung zwischen Gero und Gesa ihrerseits aber nicht explizit hervor, sondern wird von Gero eher en passant geleistet. Gesa wird die paritätische Beteiligung am Spiel vor dem Hintergrund einer Generationenbeziehung gewährt, die – auf eine diskrete Weise – wesentlich pädagogisch strukturiert ist. Diese für Familie Grewe typische Nähe in den Generationenbeziehungen fußt auch in einem expliziten Gegenentwurf zu biographischen Erfahrungen der Mutter, die in einer Interviewpassage in Bezug auf ein distanziertes Verhältnis zu ihren eigenen Eltern meint: „Die Eltern haben sich vor uns Kindern geschützt.“



85 **Fernsehzeit und Schlafenszeit**

Eine Verknüpfung von pädagogischer Rahmung und Ausgestaltung von Situationen zeigt sich in einer weiteren dokumentierten Szene. Die Familie sieht eine Wissensshow für Kinder („pur+“, ausgestrahlt im Kinderkanal „KIKa“) zum Thema „Gewürze“, in der ein sogenanntes „Familien-Chili“ gekocht wird. Das Rezept dazu wird auch zum Nachkochen auf der Webseite der Sendung zur Verfügung gestellt. Als die Sendung zu Ende ist, ergibt sich die folgende kurze Szene:

95 Gero: Machen wir morgen Chili? Steht vom Sofa auf, auf dem er mit Gabriele sitzt, steigt über den Couchtisch und stellt sich an das Ende des gegenüber platzierten Sofas, auf dem Glen sitzt.

Gabriele: Wendet sich vom Fernseher ab und blickt zu Glen.

100 Glen: Ja! Rückt von Gero weg zum anderen Ende der Couch und zieht seine Beine zum Schneidersitz auf die Sitzfläche.

Gritt: Ja!

Gero: Klatscht in die Hände und hält sie offen in Richtung Glen.

105 Glen: Ah nein, ich möchte das gucken. Wirft seine Arme mehrfach in die Luft. Glen: Warum darf ich...

Gero: Komm, wir gehen nach oben!

Gabriele: ... weil das für Große ist!

Glen: Ach! [deutlich enttäuscht]

110 Gero: Geht auf Glen zu und ergreift dessen Hände. Warum hast du eigentlich einen Vogel an? [Gero bezieht sich auf den Aufdruck von Glens Sweatshirt.] Glen dreht sich und liegt nun mit dem Rücken auf dem Sofa. Wer hat dir denn das gegeben?

115 Glen: Ich hatte das, als ich aufgestanden bin ...

Gero: ... als du aufgewacht bist, hast du das angehabt. Hebt Glen hoch.

Glen: Jaa!

120 Gero: Trägt Glen, der seine Arme und Beine dabei schlaff baumeln lässt, aus dem Blickfeld der Kamera.

Das Fernsehen bei Familie Grewe ist ein Familienereignis, bei dem stets mindestens ein Elternteil anwesend ist und, bis auf wenige Minuten am Beginn und die letzte Viertelstunde, in der Gritt mit ihren Eltern noch die Kindernachrichten sieht, fast immer auch mehrere Kinder. Trotz des für die Kinder ausgewählten Programms zeigen sich auch die Eltern als interessierte Zuschauer und lachen bspw. in lustigen Szenen mit. Inhalte der gesehenen Sendungen werden als Vorschläge zur Gestaltung des familialen Alltags oder als Themen aufgegriffen; so sprechen Gabriele, Gero und Gritt nach den Kindernachrichten über dort behandelte Angelegenheiten. Das Fernsehen trägt zur familialen Vergemeinschaftung bei und stellt einen familialen Erfahrungsraum dar, der in Relation zu seiner gesellschaftlichen Umwelt steht. Dabei zeigt sich, dass hinsichtlich der Gegenstände, die in das Binnenmilieu der Familie eingeführt werden, eine Auswahl getroffen wird. Zudem werden diese kulturellen Gegenstände (hier: Kochen unter geschmacklichen Aspekten, Themen der Kindernachricht-

140 ten) wenigstens zum Teil auch familial angeeignet, indem sie mit gemeinschaftlichen Aktivitäten verknüpft bzw. in der Familie thematisiert werden. Insgesamt verweist das Arrangement des Fernsehens bei Familie Grewe auf eine pädagogisch vorstrukturierte und im Beisammensein aktualisierte familiale Gemeinschaftlichkeit. Dies spiegelt sich auch in der Beschränkung der Fernsehzeiten für die Kinder. Als Gero über den Wohnzimmertisch steigt, um Glen zu Bett zu bringen, empört sich dieser und möchte weitergucken. Nun lassen sich mehrere ineinander ver-schränkte Strategien zur möglichst reibungslosen Wahrnehmung des familialen Tagesablaufs beobachten. Zum einen initiiert Gero einen Themenwechsel, als Glen protestiert (dieses Gesprächsverhalten der Eltern lässt sich wiederholt auch in einer dokumentierten Mahlzeit beobachten). Zum anderen vollzieht sich auf körperlich-leiblicher Ebene eine Art spielerische Bändigung des kindlichen Willens: Gero ergreift Glens aufbegehrende Gliedmaßen, woraufhin sich dieser auf die Couch sacken lässt. Schließlich trägt Gero Glen, der seine Arme und Beine jetzt schlaff hängen lässt, aus dem Bild. Währenddessen wirft Gabriele einmal eine Begründung ein („weil das für Große ist“), greift ansonsten aber nicht weiter ein. Die zeitliche und inhaltliche Regulierung des Fernsehens der Kinder durch die Eltern beruht auf einem Prinzip der Angemessenheit, die am Alter bzw. am Entwicklungsstand der Kinder festgemacht wird. Auf dieses Prinzip der Angemessenheit wird zwar argumentativ verwiesen, in der so straffen wie effizienten Abwicklung des aufscheinenden Konflikts beim Zu-Bett-Bringen von Glen wird aber auch deutlich, dass die Frage, was zeitlich bzw. inhaltlich als angemessen gilt, selbst nicht verhandelt wird.

Aufgaben

In dem vorgestellten Forschungsprojekt werden die an Erziehung und Bildung beteiligten Familienmitglieder in ihrem Verflechtungszusammenhang (als „Konfiguration“) untersucht.

1. Erörtern Sie, inwiefern sich aus dieser Sichtweise Konsequenzen für pädagogisches Denken und Handeln ergeben.
2. Setzen Sie diese Konfigurationsanalyse in Beziehung zu einer systemischen Betrachtung einer Familie. Erläutern Sie die Differenzen der jeweiligen Betrachtungsweisen und ziehen Sie Folgerungen für Handlungsorientierungen aus Ihren Erläuterungen.
3. Prüfen Sie vor dem Hintergrund der Konfigurationsanalyse Aussagen über Erziehung und Bildung, die Sie bislang kennengelernt haben, kritisch.